

- 3) Vgl. R. Gläser, Sprache und Pragmatik der englisch-amerikanischen kommerziellen Werbung, in: Zs. f. Anglistik und Amerikanistik 18 (1970) 314-323. Dort Hinweise auf die psychologischen Hintergründe der Kaufmotivforschung.
- 4) Zitiert bei R. Römer, Die Sprache der Anzeigenwerbung. Düsseldorf 1968, 53-74 "Produktnamen".
- 5) H. Kalverkämper, Eigennamen und Kontext. Diss. Essen 1976, 439ff. "Warenzeichen".
- 6) R. Gläser, Graphemabweichungen in der amerikanischen Werbesprache, in: Zs. f. Anglistik und Amerikanistik 20 (1972) 184-196.
- 7) Zitiert bei H. Kalverkämper, op. cit., 456.
- 8) ibid., 458.
- 9) Die folgenden engl. und dt. Warenzeichen stammen aus Zeitschriften und Werbeprospekten, im wesentlichen aber aus dem Warenzeichen- und Musterblatt. Herausgegeben vom Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR. Eingetragene Warenzeichen, industrielle Muster und Veränderungen. Berlin Jg. 1975 und 1976. Im Text werden folgende Unterstreichungen vorgenommen: --- engl.-amerikan. Warennamen; ... Warennamen der DDR; -.-.- Warennamen der BRD.
- 10) D. Cohen, Advertising. New York, London 1972, 89-91.
- 11) G. Grundke, Grundriß der allgemeinen Warenkunde. Bd. 1. Einführung - Warensystematik. Leipzig 1968, 45.
- 12) Weitere Literatur: V. Sialm-Bossard, Spezifität und Klassifikationsprobleme der Markennamen, in: Onoma 20 (1976) 268-276.
- 13) D. Cohen, op. cit., 91.
- 14) Ausführlicher dazu R. Gläser, Zur Namengebung in der Wirtschaftswerbung: Warenzeichen im Britischen und Amerikanischen Englisch, in: Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie der Onomastik (DS 27). Berlin 1973, 220-238.
- 15) G. Koß, Eigennamen als Warenzeichen, in: BzN 11 (1976) 411-424.
- 16) Zitiert bei G. Koß, 415.
- 17) G. Grundke, op. cit.
- 18) H. Marchand, The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. Wiesbaden 1960, 367ff.
- 19) K. Hansen, Abriß der modernen Wortbildung. Lehrbriefe für das Fernstudium der Lehrer. Hrsg. von der Fachkommission Englisch 1964, 129.
- 20) ibid., 86-87.
- 21) J. Praninskas, Trade Name Creation. Processes and Patterns. The Hague 1968.
- 22) ibid., 14.

Karlheinz Hengst

Sekundäre semantische Motivierung  
slawischer Lehnnamen im Deutschen

Die durch Sprachkontakt aus dem Slawischen ins Deutsche aufgenommenen Eigennamen (EN) sind für die Sprachkontaktforschung lohnendes Untersuchungsobjekt.<sup>1)</sup> Nachdem wir auf vorangegangenen Kongressen zur Namenforschung bei der linguistischen Beschreibung des Sprachkontakts

zunächst zur phonematisch-graphematischen Ebene Untersuchungsergebnisse vortragen<sup>2)</sup>, danach dann die Analyse von Interferenzerscheinungen auf morphematischer Ebene ins Blickfeld rückten<sup>3)</sup>, sollen nunmehr - wiederum unter diachronischer Betrachtung - einige Beobachtungen zur lexikalisch-semantischen Integration zur Diskussion gestellt werden.

Die Analyse der Ergebnisse des Sprachkontakts auf lexikalisch-semantischer Ebene läßt erkennen, daß bei der Eingliederung slawischer (slaw.) Namen ins Deutsche

a) semantisch neutrale

oder

b) semantisch merkmahlhafte sprachliche Formen entstehen konnten.

Als semantisch neutrale Namen bezeichnen wir solche Integrate (Lehnnamen) in der Superstratsprache, die keine semantische Motivierung im appellativischen (app.) Wortschatz dieser integrierenden Sprache besitzen (vgl. Folbern, Jerisau, Kanin, Körzin). Semantisch merkmahlhafte Namen sind hingegen jene Namen, die im Wortschatz der Superstratsprache eine sekundäre semantische Motivierung (SSM) erfahren (vgl. Beidersee, Bodenbach, Fahrbinde, Kuhblank). Eine beachtenswerte Anzahl entlehnter ursprünglich slaw. Ortsnamen (ON) ist im Deutschen sekundär semantisch motiviert.<sup>4)</sup> Diesen Namen gilt im folgenden unsere Aufmerksamkeit.<sup>5)</sup>

1. Zuerst wollen wir der Frage nachgehen, wie es zur SSM von Lehnnamen kam. Aus der Überlieferung sind zwei Erscheinungen beobachtbar:

1.1. SSM vollzog sich bei Übernahme des Toponyms aus dem Slawischen ( $S_1$ ) ins Deutsche ( $S_2$ ), wenn sich lautgesetzlich bei der Substitution oder aber durch Abschleifung, Verkürzung, also Weiterentwicklung des übernommenen Toponyms im Deutschen, Homonymie zu einem Lexem im Deutschen ( $S_2$ ) ergab. Die so entstehende SSM läßt sich als zufällige oder kasuale SSM bezeichnen. Vgl. Kummer Kr. Schmölln, aso. <sup>+</sup>Komary o.ä., 1291 (villa) Cumere, 1336 Kumnir, 1378 Kumer, 1545 Kummer; Wust Kr. Brandenburg, aplb. <sup>+</sup>Vosty o.ä. zu ursl. <sup>+</sup>osytz 'Distel', 1324 Wuest, 1358 Wust.<sup>6)</sup>

1.2. Häufig wurde SSM im Bereich der  $S_2$  im Verlaufe der weiteren sprachlichen Entwicklung des Toponyms aus  $S_1$  im Integrationsprozeß innerhalb von  $S_2$  auch bewußt vorgenommen. Bewußte oder voluntative

SSM ist gut nachweisbar. Vgl. z. B. Schmerz Kr. Gräfenhainichen, aso. <sup>8)</sup> Smbrč 'Fichten', 1456 Smorcz, 1555 Schmerz<sup>7)</sup>; Gittersee Kr. Dresden, aso. <sup>8)</sup> Jutrošin, 1350 Geterssin, 1460 GitterBe, 1569 Gittersehe, 1618 Güttersee (schriftsprachlich an Güter und Gitter angelehnt, die in der Mundart homonym sind).<sup>8)</sup>

1.3. Die bisher aufgeführten Belege dokumentieren, daß die SSM den gesamten ON erfassen konnte. Wir sprechen dann von totaler SSM. Beschränkt sich die SSM auf das Basiselement oder das zweite Kompositionsglied des ON, so liegt partielle SSM vor.

Totale SSM ist bei ein- wie auch bei zwei- bzw. mehrgliedrigen Namen in der  $S_2$  feststellbar. Die integriert ins Deutsche als zweigliedrige Komposita erscheinenden ursprünglich slaw. ON können im Laufe der Überlieferung ebenfalls volle Resemantisierung ausweisen, vgl. z. B. Bietegast Kr. Wittenberg u. auf Rügen<sup>9)</sup>, Buderose Kr. Halle u. b. Guben<sup>10)</sup>, Mannschatz Kr. Oschatz<sup>11)</sup>, Saalhausen Kr. Dresden<sup>12)</sup>, Kuh-schnappel Kr. Hohenstein-Er.<sup>13)</sup>, Wassersuppe Kr. Rathenow.<sup>14)</sup>

1.4. Partielle SSM kann für die erste oder zweite Konstituente des integrierten ON im Deutschen charakteristisch sein. So ist das Basiselement ursprünglich slaw. Toponyme im Deutschen resemantisert, während das folgende Wortbildungsmorphem gegenwartssprachlich nicht durch ein Appellativum (App.) motiviert ist. Vgl. Bösewig Kr. Wittenberg, aso. <sup>15)</sup> B(e)zovik, 1378 Besewig.<sup>15)</sup> In der Regel sind aber die auf die resemantierte Basis folgenden Wortbildungselemente in das System der deutschen (dt.) ON-Suffixe voll integriert und weisen mit -a, -au, -ow, -itz, -litz, -nitz, -titz, -witz, -in, -en, -enz, -ig, -schütz usw. typische Merkmale von Toponymen im Deutschen auf.

Vereinzelt in Lehnnamen vorkommende Zweitglieder mit Resemantisierung der ersten Konstituente finden sich in Toponymen wie Kuhwalk<sup>16)</sup> und Weistropp.<sup>17)</sup>

Namenkorrektur mit SSM nur der zweiten Namenkonstituente ist ebenfalls häufig nachweisbar. Die ON erwecken dabei in der integrierten Form den Eindruck, ein dt. Grundwort zu besitzen. Dabei lassen sich ohne weiteres vier Gruppen von ON unterscheiden:

1.4.1. ON mit Grundwörtern, die infolge SSM völlig den in genuin dt. ON auftretenden Grundwörtern gleichlauten:

-bach: Garsebach Kr. Meißen, aso. <sup>18)</sup> Korsobuk 'Zwergbuche', 1320 Korzebuc<sup>18)</sup>,<sup>19)</sup>  
-beck: Glambeck<sup>19)</sup>;  
-born: Priborn<sup>20)</sup>;

- busch: Gadebusch<sup>21)</sup>
- eck(ē): Glienecke<sup>22)</sup>; Posseck/Vogtl.<sup>23)</sup>;
- garten: Puttgarten<sup>24)</sup>;
- hain: Löthain Kr. Meissen<sup>25)</sup>;
- haus(en): Sellaerhausen Kr. Leipzig<sup>26)</sup>; Zoghaus/Vogtl.<sup>27)</sup>;
- heim: Unheim<sup>28)</sup>;
- leben: Wirschleben Kr. Bernburg<sup>29)</sup>;
- mühl(en): Bagemühl<sup>30)</sup>; Gremsmühlen<sup>31)</sup>;
- roda, -rode: Niegeroda Kr. Großenhain<sup>32)</sup>; Golberode Kr. Dresden<sup>33)</sup>;
- see: Lübsee<sup>34)</sup>;
- stock: Wietstock Kr. Zossen<sup>35)</sup>.

1.4.2. ON mit Grundwörtern, die infolge SSM dt. App. homonym sind, als Grundwörter auch semantisch für Toponyme angemessen erscheinen, aber in genuin dt. ON im Untersuchungsgebiet sonst nicht auftreten:

- ast: Hohenlubast Kr. Gräfenhainichen, aso. wohl <sup>+</sup>L'ubaš, 1376 Lubaz, 1555 Lubast<sup>36)</sup>;
- baude: Cossebaude Kr. Dresden, aso. <sup>+</sup>Kosobody, 1140 Cozebude<sup>37)</sup>;
- gau: Übigau Kr. Bad Liebenwerda, aso. <sup>+</sup>Übégov-, 1325 Ubigowe<sup>38)</sup>;
- sitz: Krensitz Kr. Delitzsch, aso. <sup>+</sup>Chronišici, 1349/50 Grensicz<sup>39)</sup>.

1.4.3. ON mit Zweitgliedern, die an Grundwörter erinnern, da sie dt. App. homonym erscheinen, aber auf Grund ihrer Semantik Toponymen völlig unangemessen sind und in ursprünglich dt. ON gar nicht bzw. zumindest nicht als Grundwörter auftreten:

- fitz (< -ovic-): Valfitz Kr. Salzwedel<sup>40)</sup>; Peckfitz Kr. Gardelegen<sup>41)</sup>;
- gast: Velgast Kr. Stralsund<sup>42)</sup>; Audigast u.a.<sup>43)</sup>;
- mehl: Stramehl<sup>44)</sup>;
- p(h)l<sup>45)</sup>: Basepohl Kr. Malchin<sup>46)</sup>;
- rose: Mühlrose Kr. Weißwasser<sup>47)</sup>; Wohlrose u.a.<sup>48)</sup>;
- schädel: Toppschädel Kr. Meissen<sup>49)</sup>;
- schatz: Oschatz<sup>50)</sup>; Mobschatz Kr. Dresden<sup>51)</sup>;
- wein: Roßwein Kr. Döbeln<sup>52)</sup>;
- zahn: Rochzahn Kr. Oschatz<sup>53)</sup>; Marzahn<sup>54)</sup>.

1.4.4. ON mit einem Zweitglied, das dt. Suffixen, die im app. Wortschatz geläufig sind, homonym ist oder zumindest als ein solches Suffix erscheint:

- bar: Kotzschbar Kr. Leipzig, aso. <sup>+</sup>Kočvary oder Choceboř, 1472 Koczber<sup>55)</sup>;
- los: Putlos Kr. Oldenburg, aplb. <sup>+</sup>Podlužé, 1426 Putlose<sup>56)</sup>;
- mus: Podemus Kr. Dresden, aso. <sup>+</sup>Podmoš'ie o.ä., 1350 Podemiz, 1405 Podemuz<sup>57)</sup>;
- sal: Jagsal Kr. Herzberg, aso. <sup>+</sup>Javižel' (?), 1375 Jagesel, erst 1572 Jagsal<sup>58)</sup>;
- bus (-buß)<sup>59)</sup>: Cottbus, aso. <sup>+</sup>Chotěbuž, 1156 (H. de) Chotibuz<sup>60)</sup>; Putbus/Rügen<sup>61)</sup>.

2. Nach den Erscheinungsformen wollen wir uns nun der Chronologie der SSM zuwenden. Dabei ist die Frage zu beantworten, wann die SSM feststellbar ist. Das bearbeitete Material läßt im wesentlichen drei Etappen sichtbar werden.

2.1. In einer ersten Phase ist mit dem Auftreten dieser Erscheinung vom Zeitpunkt der Übernahme slaw. Toponyme ins Deutsche an zu rechnen. Das bedeutet, daß von dt. Sprechern aus den slaw. Dialekten übernommene ON infolge ihres beim phonetischen und morphematischen Integrationsprozeß in das Deutsche entstandenen Gleichklangs zu dt. Lexemen sehr bald als homonym empfunden worden sein können. Diesen ON war dann eine nur für die Superstratsprache zutreffende Semantik (total oder partiell) eigen, d. h., ein Resemantisierungsprozeß hatte sich unwillkürlich und unbeabsichtigt vollzogen. Vgl. Badegast b. Köthen, aso. <sup>+</sup>Badogošć, bereits 1273 Badegast (Erstbeleg)<sup>62)</sup>; Cossebaude Kr. Dresden, aso. <sup>+</sup>Kosobódy, [1071] Gozebudi, bereits 1140 Cozebude<sup>63)</sup>.

Für die in dieser ersten Phase in Verbindung mit der Übernahme von ON aus  $S_1$  in  $S_2$  nachweisbare SSM ist charakteristisch, daß sie als sehr früh abgeschlossen betrachtet werden kann. Solche früh resemantisierten ON unterlagen im Laufe der weiteren Entwicklung im Deutschen zwar den sich vollziehenden Lautprozessen (z.B. Diphthongierung von -bude zu -baude), aber eine neuerliche Veränderung des Namens trat nicht mehr ein. Diese ON behielten also ihre Gestalt von der einsetzenden Überlieferung an im wesentlichen bei.

2.2. Für eine weitere Gruppe von ON setzt die SSM erst später ein. Diese zweite Phase in der Chronologie der SSM ist für das 14./15. Jh. nachweisbar. Hierzu zählen wir jene Toponyme, die zunächst mit einer der rekonstruierbaren slaw. Form näherkommenden Schriftform aufgezeichnet wurden und im 14./15. Jh. schließlich Resemantisierungserscheinungen aufweisen. Vgl. Laubach, aso. <sup>+</sup>Głubočsk-, 1288 Luboz, 1341 Lubochcz(ik), 1378 Lubaczk, aber 1418 Lubach<sup>64)</sup>; Saalhausen, aso. <sup>+</sup>Zalěšno, 1262 (P. de) Zalesen, aber 1350 (J. de) Salhusen usw.<sup>65)</sup>; Weitzschenhain, aso. <sup>+</sup>Vyšane/Vyšnane, 1090 Wiscani, 1282 Wysnen, 1334 Wisnen, schließlich 1417 Wýschenhayn<sup>66)</sup>.

Auch für diese zweite Phase ist kennzeichnend, daß die erfolgte Resemantisierung beibehalten und nicht wieder aufgegeben wird. Die SSM erfolgte aber hier bereits nach dem Integrationsvorgang, also nach der Eingliederung des Toponyms aus  $S_1$  in  $S_2$ . Im Unterschied zur ersten Phase wurde die SSM meist wohl bewußt (voluntativ) vorgenommen.

2.3. Besonders häufig und gut beobachtbar ist die bewußte SSM in einer dritten Phase. Nachdem sie zunächst bereits im 14./15. Jh. feststellbar war, ist sie im 16. Jh. besonders ausgeprägt

und setzt sich über das 17. bis ins 19. Jh. fort. Vgl. für das 16. Jh.: Abend, aso. <sup>+</sup>Obdeń, 1334 Obden, 1466 Abden, aber 1501 zcw obende, 1547 Abendt<sup>67)</sup>; Garsebach, aso. <sup>+</sup>Korsobuk, noch 1445 Korsebugk, aber 1539 Kaschenbach, 1551 Garssebach<sup>68)</sup>; Mannschatz, aso. <sup>+</sup>Manišici, 1399 Manschicz, aber 1552 Manschacz (-schatz in Anlehnung an das nahegelegene Oschatz)<sup>69)</sup> usw.

3. Bei den eben gekennzeichneten drei Phasen in der Chronologie der SSM stand stets die graphematische Seite der Toponyme in Korrespondenz zur Schriftsprache im Blickpunkt. Soziologisch ist beachtenswert, daß manche ON nur in ihrer schriftsprachlichen Form, andere ON nur in ihrer mundartlichen bzw. umgangssprachlichen Lautung SSM aufweisen. Während Toponyme wie Abend, mda. ómd<sup>70)</sup>, und Dreißig, mda. draesx<sup>71)</sup>, Seegel, mda. sēxl<sup>72)</sup>, sowohl hochsprachlich als auch umgangssprachlich auf Grund ihrer Homophonie mit App. SSM besitzen, ist bei anderen ON wie Ablaß (mda. ābls)<sup>73)</sup>, Gittersee (mda. gid<sup>r</sup>sn)<sup>74)</sup>, Caputh (mda. ka'püt)<sup>75)</sup>, Hohenlubast (mda. lüwits)<sup>76)</sup>, Übigau (mda. iwijə, ibijə)<sup>77)</sup>, Rostig (mda. rusxə)<sup>78)</sup> nur im Schriftbild Homographie bzw. in der hochsprachlichen Lautung Homophonie zu App. im Deutschen gegeben. Die Mundartform dieser ON ist frei von SSM. Andererseits gibt es auch einzelne Mundartformen von integrierten ON, die SSM in der mundartlichen bzw. umgangssprachlichen Form von App. besitzen, schriftsprachlich aber keine SSM aufweisen, vgl. Deditz Kr. Grimma, mda. dēds<sup>79)</sup>, und Detz, Däz mda.-umgangsspr. für 'Kopf'<sup>80)</sup>; Töppeln Kr. Gera, mda. dēblŋ, und mda.-umgangsspr. dēblŋ (Pl. für Töpflein); Seegeritz Kr. Leipzig, mda. sēyrids<sup>81)</sup>, zu sēxr für Seiger 'Uhr'. Im großen und ganzen ist aber wohl doch die SSM ein der Schrift- und Hochsprache zuzurechnender Prozeß, der in der Regel dann sekundär auch in der Mundart bzw. Umgangssprache sichtbar wird, vgl. Roßwein, mda. im 18. Jh. rusbm, heute ruswagn<sup>82)</sup>.

Die SSM darf, wie die Belegreihen der ON-Überlieferung deutlich zeigen, als eine Leistung - bewußt oder unbewußt - der Kanzleischreiber angesehen werden. Die bei der Aufzeichnung vorgenommene Namenkorrektur erfolgte in Anlehnung an App. bzw. in ON vertretene Lexeme, die aus der Allgemesprache geläufig waren, und ermöglichte so die SSM dieser Toponymie. Die Masse der Namenbenutzer hat wohl kaum bewußte Namenangleichung an App. vollzogen. Aber die von der bäuerlichen Bevölkerung gebrauchten Mundartformen integrierter ursprünglich slaw. ON wurden von den bildungstragenden Vertretern in das System der dt.

Sprache eingegliedert, wobei die SSM ganz besonders der Systemeinordnung im Bereich der Schrift- und Hochsprache diene.

4. Zum Schluß ist noch zu fragen, unter welchen Bedingungen sich die SSM einstellte bzw. vollzog. Die SSM ist kein Prozeß willkürlicher Umgestaltung toponymischer Formative. Vielmehr ist zu erkennen, daß infolge der Laut- und Morphemsubstitution bei Übernahme von  $S_1$  in  $S_2$  die phonetisch-phonologischen sowie morphematischen Voraussetzungen für die SSM auf lexikalisch-semantischer Ebene geschaffen wurden. Damit können bereits ohne weitere sekundäre sprachliche Veränderung in der  $S_2$  die phonematischen und morphematischen Bedingungen gegeben sein, um dem übernommenen Toponym auf Grund seines zufälligen Gleichklangs mit einem Morphem oder Morphemen in der  $S_2$  auf lexikalisch-semantischer Ebene eine Resemantisierung zu bieten. Die so gewonnene Motivierung des ON bleibt, wie die untersuchten Namen zeigen, in der  $S_2$  erhalten. Es ist weiterhin feststellbar, daß oft nach Übernahme eines ON aus  $S_1$  in  $S_2$  noch kein resemantisiertes Formativ vorliegt. Dieses kann aber (muß nicht!) im Verlaufe des weiteren Gebrauchs in  $S_2$  durch Verkürzung, Abschleifung bzw. bewußte Angleichung an andere Namen bzw. Namelemente entstehen. So ergibt sich ein Homonymisierungsprozeß der integrierten Toponyme aus  $S_1$  in  $S_2$  zu App. und Wortbildungselementen der  $S_2$ . Damit entstehen semantisch merkmalfhafte ON in der  $S_2$ . Auch für diese Fälle gilt, daß die einmal gewonnene Motivierung des Namens dann in der Schriftsprache beibehalten wird. Es erfolgt also keine Demotivierung. Aber es ist durchaus möglich, daß - wie die zuletzt aufgeführten Beispiele gezeigt haben - ein Toponym von verschiedenen Schreibern und zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich resemantisiert wurde. Das erklärt sich dadurch, daß die SSM bei der Aufzeichnung schriftsprachlicher Namenformen erfolgte, wobei der Schreiber eine gehörte oder auch von ihm selbst gesprochene mundartlich/umgangssprachliche Form verdeutlichend umsetzte. Dabei konnten verschiedene Schreiber zu voneinander differierenden Ergebnissen gelangen. Allerdings ist phonologisch-morphematisch nur ein begrenzter Spielraum gegeben, vgl. die Verdeutlichung von Rogkczen, Rogczan (15. Jh.) im Zweitglied durch -hain oder -zahn (Rochtshayn/Rochzahn)<sup>83)</sup> oder von aplb. -šiby durch -sipp bzw. -sopp/-suppe in Wassersuppe<sup>84)</sup>.

SSM ist erklärbar aus der Tatsache, daß ON als EN auf der Grundlage von App. geschaffen sind, EN also nicht das Primäre sind<sup>85)</sup>, und

daher eine Affinität zu den App. haben, denn sie werden von den Namenbenutzern immer wieder mit dem allgemeinen Wortschatz in Verbindung gebracht. Dazu kommt, daß EN mindestens zwei Bedeutungsebenen haben: eine eigentlich sprachliche Bedeutung (Etymologie) und eine extralinguistische Bedeutung (wer/was wird bezeichnet).<sup>86)</sup> Die sprachliche Bedeutung kann verwischt werden und verloren gehen, aber auch wieder verdeutlicht werden eben durch SSM, wobei die ursprüngliche/primäre linguistische Bedeutung durch eine sekundäre abgelöst wird. Dieser Vorgang ist sowohl bei Namen im Laufe ihrer Entwicklung innerhalb einer Sprache (S<sub>1</sub>)<sup>87)</sup> als auch bei Integration von Namen aus S<sub>1</sub> in S<sub>2</sub> innerhalb S<sub>2</sub> nachweisbar.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. E. Eichler, Sprachkontakte im Lichte der Onomastik, in: Onoma 20 (1976) 128-141 (= Kongreßberichte Bern 1975. Hrsg. v. H. Draye).
  - 2) Vgl. K. Hengst, Strukturelle Betrachtung slawischer Namen in der Überlieferung des 11./12. Jahrhunderts, in: R. Fischer, H. Walther, J. Schultheis, E. Eichler, K. Hengst, V. Blanaf, Leipziger namenkundliche Beiträge II. Berlin 1968, 47-58.
  - 3) Vgl. K. Hengst, Interferenz in der Wortbildung von Toponymen im deutschslawischen Kontaktbereich, in: Onoma 21 (1977) 440-448 (= Kongreßberichte Bern 1975. Hrsg. v. H. Draye).
  - 4) Vgl. E. Eichler, a.a.O. (Anm. 1), 135f.; O. Ripečka, Zur semantischen Struktur der deutsch-slawischen Ortsnamen, in: OSG III (Berlin 1967) 145-152; dies., Zur wortbildenden Angleichung substrater Ortsnamen, in: Nkdl.-Inf. 13 (1969) 1-3. - Von etwa 350 slaw. ON in DS 4 können etwa 20 als sekundär semantisch motiviert gelten.
  - 5) Die Untersuchungen wurden vorgenommen an dem Material aus den Bänden der Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" (DS) und der Edition "Brandenburgisches Namenbuch" (BNB) in Verbindung mit R. Trautmann, Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen, Teil 1 und 2, Berlin 1948/49 (Tr. I, Tr. II) sowie R. Trautmann, Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins, Berlin 1950 (Tr. MH). Außerdem wurden noch einbezogen: E. Eichler, Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975 (Eichler, NL); ders., Die slawischen Ortsnamen des Vogtlandes, in: Lëtöpis A 74 (1967) 129-172 (Eichler, Vogtl.); D. Freydank und K. Steinbrück, Die Ortsnamen des Bernburger Landes. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg. Halle 1966 (Freydank, Bernburg); K. Hengst, Die Ortsnamen der Kreise Glauchau, Hohenstein-Ernstthal und Stollberg. Zwickau 1964; J. Schultheis, Die Ortsnamen des rechtselbischen Anhalt. Diss. A. Univ. Leipzig 1974; R. Willnow, Die Ortsnamen des Kreises Wittenberg. Diss. A. Univ. Leipzig 1971; T. Witkowski, Die Ortsnamen des Kreises Stralsund. Berlin 1965 (Witkowski, Stralsund).
- |                             |                  |
|-----------------------------|------------------|
| 6) BNB 1, 132.              | 11) DS 20, 186.  |
| 7) DS 14, 70.               | 12) DS 11, 104.  |
| 8) DS 11, 40f.              | 13) Hengst 58ff. |
| 9) DS 19, 176 und Tr. I 60. | 14) BNB 4, 227.  |
| 10) DS 19, 175-177.         | 15) Willnow 84.  |



- 16) Tr. MH 83, vgl. Pasewalk, Pritzwalk.  
17) DS 20, 357. 31) Tr. MH 165.  
18) DS 20, 80f. 32) DS 20, 224.  
19) Tr. MH 57. 33) DS 1, 43.  
20) Tr. I 42, MH 121. 34) Tr. MH 94, 97.  
21) Tr. I 45, MH 59. 35) BNB 3, 201.  
22) Tr. MH 15, 58. 36) DS 14, 37.  
23) Eichler/Vogtl. 149. 37) DS 11, 28.  
24) Tr. MH 120. 38) DS 22, 93.  
25) DS 20, 178. 39) DS 4, 61.  
26) DS 8, 86. 40) Tr. MH 162.  
27) Eichler/Vogtl. 159. 41) Tr. I 12.  
28) Tr. I 175. 42) Witkowski, Stralsund 172f.  
29) Freydank, Bernburg 62. 43) Vgl. ausführlich DS 19 § 31.  
30) Tr. I 50. 44) Tr. MH 146.  
45) Vgl. die 14 App. mit Grundwort -pol (Ruheapol, Südpol, Gegenpol usw.) bei E. Mater, Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig 1965, 321.  
46) Tr. MH 30. 53) DS 20, 280.  
47) DS 28, 191f. 54) BNB 4, 167f.  
48) DS 19, 197. 55) DS 8, 50.  
49) DS 20, 344. 56) Tr. MH 124.  
50) DS 20, 233. 57) DS 11, 87.  
51) DS 11, 74. 58) DS 16, 39.  
52) DS 20, 285.  
59) Das Element -bus tritt in Lehn- und Fremdwörtern im Deutschen auf, vgl. Bambus, Globus, Jambus, Kubus, Nimbus, Rhombus usw.  
60) Eichler, NL 36. 70) DS 20, 10.  
61) Tr. II 111. 71) DS 20, 70.  
62) DS 19, 175. 72) DS 8, 84.  
63) DS 11, 28. 73) DS 20, 10.  
64) DS 20, 157. 74) DS 11, 40f.  
65) DS 20, 289. 75) BNB 1, 48.  
66) DS 20, 359f. 76) DS 14, 37.  
67) DS 20, 10. 77) DS 22, 93.  
68) DS 20, 80. 78) DS 20, 286.  
69) DS 20, 186. 79) DS 13, 61f.  
80) H. Paul, Deutsches Wörterbuch. Halle 1960, 125.  
81) DS 8, 85. 83) DS 20, 280.  
82) DS 20, 285. 84) BNB 4, 227 u. 445.  
85) Vgl. A.V. Superanskaja, Jazykovo<sup>2</sup> znak i imja sobstvennoe, in: Actes du X<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes (1967). Bucarest 1970, Bd. IV, 1125.  
86) Vgl. V. Vasčenko und V.D. Bondaletov (in der Diskussion), ebenda, 1126f.  
87) Vgl. z.B. S. Benson, Namengeber und Namengebung, in: Onoma 21 (1977) 125f. mit Beispielen für nordische Namen.